Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 24 (1891)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXIV. Jahrgang **Nr. 31.** *Bern,* 1. August 1891

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Die Rekrutenprüfungen und der Kanton Bern.

II.

Von ganz besonderem Einfluss auf das Resultat der Rekrutenprüfungen ist auch der Stand des höhern Schulwesens in einem Kanton. In dieser Beziehung ist, wie leicht zu erraten, der Kanton Bern wieder sehr ungünstig gestellt.

Von je 100 Rekruten, welche letzten Herbst die pädagogische Prüfung bestanden, hatten höhere Schulen besucht in: Genf 46, Basel-Stadt 41, Zürich 39, Schaffhausen 33, Zug 25, Thurgau 24, Glarus 23, Luzern 23, St. Gallen 19, Tessin 18, Solothurn 17, Aargau 17, Graubünden 17, Appenzell A.-Rh. 15, Schwyz 12, Nidwalden 12, Neuenburg 12, Baselland 12, Bern 11, Waadt 9, Freiburg 8, Appenzell I.-Rh. 7, Uri 7, Obwalden 6, Wallis 5.

In Zürich haben von 2468 geprüften Rekruten 962 = von 100 = 39 höhere Schulen besucht.

In Bern haben von 5219 geprüften Rekruten 555 = von 100 = 11 höhere Schulen besucht.

Dass dieses Verhältnis mächtig auf das Resultat bei den Rekrutenprüfungen einwirkt, liegt auf der Hand.

Angesichts dieser Zahlen leuchtet es hoffentlich jedem ein, dass es für Bern menschenunmöglich ist, in der Rangordnung in die ersten Reihen zu kommen; es leuchtet aber auch jedem ein, dass, da der Besuch der höhern Schulen so bestimmend auf das Resultat der Rekrutenprüfungen einwirkt und einwirken muss, aus letztern

durchaus kein richtiger Schluss auf den Stand des Volksschulwesens in einem Kanton gezogen werden kann. Bern braucht sich desselben vor andern Kantonen **nicht** zu schämen.

Weiter.

Aus den Aushebungstabellen ergibt sich, dass auf je 1000 Seelen Bevölkerung folgende, zufällig herausgegriffene, Kantone an Rekruten liefern: Bern 9,7, Freiburg 8,9, Glarus 8,4, Graubünden 8, Waadt 7,8, Wallis 7,7, Zürich 7,3. In Bern scheint man diesen Zahlen nach bei den Rekrutenaushebungen weniger auszulesen als anderswo. Je sorgfältiger man aber bei einer Auswahl ist, desto tüchtigeres, geistig wie körperlich, Material wird man bekommen. Würde beispielsweise bei den Aushebungen in Bern nach dem Massstab von Zürich verfahren, so würden jährlich zirka 1300 junge Männer mehr «ausgeschaubet» werden; und sicher sind die «Ausgeschaubeten» auch geistig weniger tüchtig als die Angenommenen. Also auch hierin mag ein Grund zu unsern, andern Kantonen gegenüber etwas schwachen Noten liegen.

Ferner ist zu bemerken, dass Bern mit seinen 5219 Rekruten ein stärkeres Kontingent stellt als die 11, resp. 14 kleinern Kantone mit 5063 Rekruten zusammen. Nun mag es Appenzell I. Rh., Nidwalden, Obwalden, Uri, Zug, Glarus, Schaffhausen, Basel Stadt, Genf, Appenzell A. Rh., Baselland u. s. f. mit ihren resp. 104, 114, 121, 179, 198, 285, 304, 388, 427, 442, 499 jährlichen Rekruten ein Leichtes sein, dieselben durch Fortbildungsschulen und Rekrutenkurse examenfähiger zn machen; für Bern ist dieser Apparat, wie es sich zur Genüge gezeigt hat, zu schwerfällig; er spielt nicht derart, dass etwas Erkleckliches dabei herauskäme. Und darum sind denn auch alle einsichtigen Lehrer und Schulmänner einig in dem Gedanken, dass für uns das Heil nur in einer tüchtigen, wenigstens neun Jahre dauernden Volksschule gesucht werden könne.

Wir haben uns auch schon gefragt, wie es gehalten werde mit der namhaften Zahl von Schülern des deutschen Kantons, welche ihr letztes Schuljahr im Welschen: Neuenburg, Waadt und Genf, absolviren. Da jeder Rekrut auf Rechnung derjenigen Schule gesetzt werden soll, welche derselbe während des ganzen letzten Jahres seiner Schulpflicht besuchte oder «besuchen sollte», so erwächst dem Kanton Bern, deutscher Teil, auch nach dieser Seite hin eine

Einbusse, da eine nicht unbedeutende Zahl deutschbernischer Schüler, und nicht von den schlechtesten, ihr letztes Schuljahr im Welschland zubringt.

Ein sehr auf die Schulkenntnisse einwirkender Umstand sind die schon berührten Armen- und Ernährungsverhältnisse. Zuerst der Magen, dann der Kopf. Nun steht Bern in mehreren seiner Landesgegenden den andern Eidgenossen gegenüber sehr ungünstig da. Das «Statistische Jahrbuch» bringt eine Zusammenstellung der in der Schweiz unter 16 Jahren unterstützten Kinder, mit der Bemerkung, die statistische Gesellschaft beschäftige sich gegenwärtig mit einer neuen Aufnahme und Bearbeitung des Armenwesens der Schweiz. Nach den Angaben des Jahrbuches kommen, auf die Kinderzahl reduzirt, beispielsweise in folgenden Kantonen auf je 100 Kinder unterstützte Kinder in: Bern 10, Waadt 7,5, Zürich 5, Schaffhausen 5, Solothurn. 4,5, Thurgau 4, Glarus 3,5, Schwyz 3,5. Dann entsteht erst noch die Frage, wo das Humanitätsgefühl am ausgebildetsten und die Unterstützung und Pflege der armen Kinder am rationellsten und besten sei.

Man hat etwa auch auf die Unzuverlässigkeit der Arbeit bei den Rekrutenprüfungen hingewiesen und zum Beweis derselben angeführt, dass der Kanton Tessin von einer Prüfung zur andern einen Sprung vom 17. bis zum 6. Rang gemacht habe. Irren ist menschlich und Kuriositäten kommen alle Jahre noch vor. So ist uns bei Durchgehung der Prüfungsresultate in den verschiedenen Kantonen aufgefallen, dass z. B. der Bezirk Hinterrhein in Graubünden, welcher 27—33 Rekruten jährlich liefert, seit 3 Jahren alle Stufen durchgemacht hat; 1888 2 gute, 7 schlechte Rekruten = schwarz auf der Karte, 1889 3 gute, 6 schlechte = etwas lichter, 1890 6 gute und 3 schlechte = hell wie bei Genf und Basel. Bei der nächstjährigen Karte wird vielleicht wieder *schwarz* Grundton sein. Indessen solche Schwankungen sind nur bei verhältnismässig kleinen Ziffern möglich. Der Kanton Bern mit seinen 5219 Rekruten kann denselben unmöglich unterworfen sein.

Ein nicht sehr erheblicher, aber doch der Rede werter Umstand ist der, dass unsere meist schlichten und etwas langsamen Bernerburschen nicht in ihrem Ydiom geprüft werden können. Das «Händ Si?» und «Wänd Si?», das «Chömet Si!» und «Ganget Si!», überhaupt die dritte Person Mehrzahl mutet sie fremdländisch an. Mit

«Heit er?» und «Weit er?» «Ganget!» und «Chömet!» käme man bei manchem *Hans* und *Christen* weiter. — Bei diesem Anlass wollen wir nochmals unserm Befremden Ausdruck darüber geben, dass von den 20 Prüfungsexperten bloss ein einziger auf den Kanton Bern entfällt, der doch den 4,5 Teil sämtlicher Rekruten liefert.

Schliesslich dürfen wir noch auf die ermutigende Tatsache hinweisen, dass es mit uns doch stetig, wenn auch langsam, besser wird. 1886 hatten wir 11, 1887 = 11, 1888 = 15, 1889 = 13 und 1890 wieder 15 gute Rekruten auf je 100. Lassen wir das vom Grossen Rate aufgestellte neue Primarschulgesetz in Kraft erwachsen und es geht wieder ein schönes Stück vorwärts. Dessen sind wir gewiss.

Also: Berge weg, Reformation im Jura, weniger Landwirtschaft und mehr Berufstätigkeit, mehr höhere Bildung, sorgsamere Auswahl bei den Aushebungen, Abschaffung des schwerfälligen Apparates des starken bernischen Truppenkontingents, Einbeziehung der bernischen Schüler, welche das letzte Schuljahr im Welschland zubringen, bessere Ernährung und Auferziehung der bernischen Jugend und auch etwas mehr Bern mitreden lassen bei den Prüfungen und — neues Primarschulgesetz! Dann muss es besser kommen.

Wir glauben in vorstehenden Zeilen den Beweis geleistet zu haben, dass man mit Unrecht die geringe Rangnote **15** der Schule resp. der bernischen Lehrerschaft auf's Kerbholz schreibt. Die Verhältnisse dirigiren; und diese sind mächtiger als 2000 meist schlecht bezahlte Lehrer und Lehrerinnen.

---

† Peter Bringold.

Mit Peter Bringold ist der letzte der Lehrerveteranen der Gemeinde St. Stephan, die so lange in Eintracht zusammen gewirkt, am 28. März zur ewigen Ruhe eingegangen. Wenn auch etwas spät, so soll es doch nicht unterlassen werden, dem Entschlafenen einige Zeilen im Schulblatt zu widmen und dies um so weniger, da neben dem Schlagschatten aus Bringolds Leben in Nr. 21 auch etwas mehr Licht erwünscht sein dürfte.

Für solche zwar, die das Leben nur dann interessant finden, wenn es sich im grossen Rahmen glänzend gestaltet, hat ein Lebensbild von Vater Bringold wenig Reiz; man darf ihm füglich die Aufschrift geben: „Mühevoll sind die Tage meiner Wallfahrt.“ Allein die Zahl derer, die auf den Fittigen vorzüglicher Begabung, unverwüstlicher Schaffenskraft und glücklicher Verumständungen sich hoch über

gewöhnliche Menschenkinder erheben und dabei den Tiefgebeugten ignoriren, ist zum Glücke so klein, dass man allgemein auch einem tragischen Lebenslauf mit Teilnahme folgen wird. Für jüngere Kollegen zumal mag es nicht uninteressant sein, hie und da noch einen Klang aus der „guten alten Zeit“ zu vernehmen.

In Bringold erwachte der Gedanke, sich dem Lehrerberufe zu widmen, als er am Metsch hoch oben in der Gemeinde Lenk bei Christian Siegfried als Dienstbote sein Brot verdiente. Da es aber mit seinen Schulkenntnissen etwas mager aussehen mochte — sein Lehrer hatte, wenn ihn beispielsweise die Lust zu einer Religionslektion angewandelt hatte, jeweilen eine Wolke Staub von der Bibel klopfen müssen — so wandte er sich, wie es damals bei wissensdurstigen Jünglingen hier Regel war, nach dem braunen Pfarrhäuschen in St. Stephan, wo der bildungsfreundliche und hülfsbereite Herr Pfarrer und Schulkommissär Leibundgut amtete. Bringold erhielt die Erlaubnis, jeweilen am Sonntag Nachmittag beim Herrn Pfarrer sich einfinden zu dürfen, da ihm sein Dienstverhältnis nicht gestattete, an Wochentagen einen Gang nach St. Stephan zu machen. Sein Brotherr erwies ihm die Gefälligkeit, an Sonntagen nachmittags um 2 Uhr mit Füttern des Viehes beginnen zu dürfen. Nach vollbrachter Sonntagsarbeit wanderte Bringold fortan zu Herrn Leibundgut, genoss ein paar Stunden dessen Unterricht, um hierauf durch Nacht und Graus seinen Heimweg — Luftlinie zirka drei Stunden, Steigung Differenz von 1000 zu 1500 m — zurückzulegen, wobei er in stürmischen Winternächten oft erst morgens 3 Uhr ankam.

Dass eine derartige Vorbereitung während eines Halbjahres oder etwas länger nicht genügte, um in Münchenbuchsee zu reussiren, zumal sich in der Zeit 120 und mehr Bewerber zum Aufnahmsexamen stellten, ist selbstverständlich. Allein bei einem zweiten Versuche ging sein Wunsch in Erfüllung; er wurde Seminarist, aber nicht zur glücklichen Stunde, denn kurze Zeit nach dem Eintritt der X. Promotion anfangs November 1842 brach im Seminar das Nervenfieber aus, woran Bringold schwer zu leiden hatte. Wochen lang schwebte er in der Insel in Bern zwischen Tod und Leben, und die gewaltige Kraftprobe, die er in dieser Zeit bestehen musste, war kaum geeignet, ihm seine Studienjahre leicht zu machen. Doch gelangte er glücklich im Herbste 1844 zu seinem Patente und sofort zu der Stelle, von der ihn der Tod abgerufen hat, auf die Elementarklasse in Häusern.

Zwar hat er diese nicht stets inne gehabt, sondern zwischen hinein 10 Jahre an der Unterschule und $12^1/_2$ Jahre an der Oberschule in Matten, immer aber in seiner Heimatgemeinde gewirkt. Im Pfarrhause zu St. Stephan, wo er seine Vorbildung empfangen, verlebte er auch die zwei ersten Jahre seines Schulhaltens, indem er in der freien Zeit den Kindern des Herrn Leibundgut Privatunterricht erteilte und bei ihm Kost und Logis bezog, eine Zeit, an die er sich stets gern erinnerte. In Matten gründete er sich nach längerem Junggesellentum

einen eigenen Hausstand. Nachdem er in demselben eine Reihe glücklicher Jahre verlebt, wurde sein Kampf ums Dasein ein verzweifelter. Als die Zahl seiner Kinder auf 8 gestiegen war, verfiel seine Gattin einer Geisteskrankheit, die ihm im Verein mit Kinderkrankheiten lange Jahre neben unsagbarem Herzeleid schwere Ausgaben verursachte, die die kleine Mitgift der Frau, die zurückgelegten Sparpfennige, die karge Besoldung, alles aufzehrten, bis der schwer geprüfte Mann insolvent geworden war.

Da hat er stets mit saurem Schweiss
Sein Brot in Ehr und Zucht gegessen,
Doch ausgefüllt mit treuem Fleiss
Den Kreis, den Gott ihm zugemessen.
Er hat die kranke Frau gepflegt,
Der Kinder acht, die sie geboren,
Wie sie selbst in das Grab gelegt,
Und Glaub' und Hoffnung nicht verloren.

Denn trotz alledem war Bringold in seiner Schulführung ein Muster von Pünktlichkeit und wenn auch die Schulkommission, wie ihm, so auch der Schule einen Dienst zu tun glaubte, dass sie ihn von der Oberschule Matten an die Unterschule Häusern versetzte, so ist das letzte nicht der Fall gewesen, indem viele Jahre verflossen sind, bis sie wieder die Leistungen aufwies, die Bringold erzielt hatte.

Wie von jedem Gipfel alle Wege abwärts leiten, so durfte auch Vater Bringold endlich vom Gipfel der Not herniederschreiten in sonnigere Gefilde. In seinem ersten Wirkungskreise in Häusern war ihm vergönnt, einen ruhigen Lebensabend zu verleben. Als trefflicher Elementarlehrer gewann er sich rasch die Herzen der Kinder wie der Eltern. Nach jeder abgelaufenen Periode wurde er denn auch jedes mal ohne Anstand neu gewählt, und als das letzte mal jemand nur leise, leise fragte, ob man nicht Papa Bringold Ruhe gönnen sollte, da ertönte von jugendlichen Stimmen mit Entschiedenheit: „Er bleibt auf seinem Posten, bis er selbst sich Ruhe wünscht.“ Diese hätte er nun freilich eher erlitten; denn wer ihn zu sehen Gelegenheit hatte, musste sich längst fragen, wie es möglich sei, dass seine kranke Lunge in gesunden Räumen, geschweige denn im dumpfen Schulzimmer die nötige Lebensluft gewinnen könne. Aber bei dem mangelhaften Apparat für die Altersversorgung bernischer Lehrer setzt ein unbemittelter Jugendbildner lieber die letzte Kraft ein, bevor er zum Gesuchstellen schreitet. So blieb Bringold auf seinem Posten, bis er am Ende des Semesters zusammenbrach.

Eine recht goldene Abendsonne aber glänzte ihm, weil er im Alter nicht allein stand, da eine Tochter ihm geblieben war, die ihm eine traute Häuslichkeit bereitete und Bürde um Bürde, selbst einen Teil der Schullasten von seinen Schultern zu heben wusste, bis sie mit sanfter Hand ihm die Augen zudrückte.

So war sein Leben, reich an Beschwerden, meist ohne seine Schuld, reich aber auch an göttlicher Huld. Und das hat er gefühlt und gewusst; deswegen ist ihm sein Herz stets warm geblieben, warm im Umgang mit den lieben Kleinen, denen er nicht nur ein trefflicher Lehrer, sondern ein freundlicher Vater gewesen ist, warm gegen seine Kollegen, von denen er, so viel an ihm lag, jedes Leiden fern zu halten suchte, warm gegen jeden Hülfsbedürftigen.

So schied er von uns nicht als ein Mann, dem man grosse Erfolge nachrühmt, aber als ein schönes Vorbild in stillem Dulden und unentwegter Pflichterfüllung auch unter den schwierigsten Verhältnissen. Wie sein Leben hier gefunden hat einen runden Abschluss, so sei ihm dort geworden ein schöner Anschluss an alle selig vorangegangenen Dulder. Möge an ihm wahr werden:

„Was du gelitten und was du getragen,
Dort ein allmächtiges Wesen vergilt!“

Schulnachrichten.

Die Fortbildungsschule. Unter diesem Titel hat Herr Pfarrer Ischer in Nidau in den Nummern 12, 13 und 14 der „Reformblätter“ einen Aufsatz veröffentlicht. Herr Ischer ist ein warmer Freund der Fortbildungsschule, aber nicht der Fortbildungsschule, wie sie der neue Primarschulgesetz-Entwurf vorsieht, worin einfach „das in der Primarschule Gelernte zu repetiren und praktisch anzuwenden ist.“ Ihm graut vor einer solchen Schule und er sagt: „Wenn je ein 14—15jähriger Bube sich freuen sollte auf den Besuch einer Schule, die an der Stirne Wiederholung und Ergänzung des bisher Gelernten trägt, dann ist er bereits ein richtiger Schulsklave geworden, aus dem sein Lebtag nie ein braver Bürger werden kann.“ Was Herr Ischer anstrebt, das ist die *Civilschule*, worin der Jüngling zum tüchtigen Bürger erzogen werden soll. Darum sind in ihr in erster Linie Geschichte und Geographie in richtiger Form und passendem Inhalt zu lehren. Dem Einwand, wie man Geschichte und Geographie mit Knaben treiben wolle, die noch so oft der elementaren Primarschulkenntnisse des Lesens, Schreibens und Rechnens ermangeln, begegnet Herr Ischer damit, dass er sagt: In erster Linie das Interesse des Jünglings am Lerngegenstand erwecken, ihn Freude daran gewinnen lassen, seinen Geist damit ausfüllen und ihn über den Gegenstand sich aussprechen lassen, dann kommt auch rückfliessend die Form, die Fertigkeit im Lesen und der schriftliche Ausdruck. Im Rechnen mag man sich auf Weniges beschränken, das besonders in Beziehung zur Vaterlandskunde zu bringen ist. Gesang, Deklamation, Turnen sind wünschbare Beigaben. Nur Konzentration auf ein Hauptziel! Nur keine Kräftezersplitterung! Aus bescheidenen Anfängen geht das Vollkommene hervor. Die Fortbildungsschule verzichte auf das Obligatorium. Sie wird, wenn recht angefasst, auch sonst ihren Weg

machen: „Gottlob sind der Männer nicht wenige zu finden, welche, zumal wenn die Fortbildungsschule einen patriotischen Zweck verfolgen soll, entschieden und kräftig dafür einstehen, ihre Einführung in Stadt- und Landgemeinden befürworten und nicht ruhen werden, bis die schöne Idee einer öffentlichen Erziehung zur Bürgertugend sich überall in unserm Vaterlande Bahn gebrochen hat.“ Die Fortbildungsschule schliesse an die Volksschule im 15. Altersjahr an (von einer Abschneidung des 9. Schuljahres will Verfasser nichts wissen) und nehme den Schüler während zweier Wintersemester wöchentlich je einen Nachmittag, à zwei Stunden. Den Unterricht erteile der Lehrer. Er sei dafür anständig bezahlt. Für die Stunden in der Geschichte hat der Staat ganz aufzukommen, für den übrigen Unterricht wird er sich mit der Gemeinde abfinden. Von Zeit zu Zeit mag ein vom Staate bezeichneter Fachmann als Experte die Schulen besuchen und von ihrem Gange Einsicht nehmen. Aber nur keine Reglementirerei! Nur zugegeben, dass die Ortsschulbehörden gar wohl im Stande sind, beurteilen zu können, ob z. B. ein Lehrer seiner Aufgabe gewachsen ist oder nicht. —

Wir haben in obigem nur ganz summarisch einige Hauptgedanken des geehrten Verfassers zusammengestellt. Sie mögen ein ungefähres Bild davon geben, wie sich derselbe eine Fortbildungsschule, die ihren Zweck erfüllte, eine Bürgerschule zu sein, denkt. Wir schliessen uns in allen wesentlichen Punkten rückhaltslos Herrn Ischers Ausführungen an.

XXVIII. Promotion. Am Sonntag den 12. Juli fand in Biel die Zusammenkunft der 28. Promotion statt zur Feier ihres 25jährigen Jubiläums. Leider war die Versammlung nicht so zahlreich besucht, wie man es hätte erwarten dürfen; denn von denjenigen, welche hätten kommen können, war kaum etwas mehr als die Hälfte, dreizehn erschienen. Freilich hatte sich eine Anzahl Kollegen entschuldigen lassen! Dagegen haben mehrere andere gar kein Lebenszeichen von sich gegeben. Dennoch haben die, welche anwesend waren, ein recht schönes Fest gefeiert, das ihnen für lange Zeit in der schönsten Erinnerung bleiben wird. Man muss es aber auch unsern Bielerfreunden lassen, dass sie es verstanden haben, dasselbe in richtiger Weise zu organisiren und uns einige recht fröhliche und genussreiche Stunden zu bereiten. Wie herrlich war doch unser Spaziergang am Morgen durch die romantische Taubenlochschlucht, wie prächtig unser Aufstieg auf die Höhen von Magglingen, wie ausgezeichnet unser Mittagessen im Bielerhof und wie urgemütlich der darauffolgende Bierhöck! Ich glaube, im Sinne aller Teilnehmer zu sprechen, wenn ich auch hier unsern Bielerfreunden für die uns bereiteten schönen Stunden den herzlichsten Dank ausspreche.

Immerhin hat es ihnen leid getan, dass nicht eine grössere Anzahl von Klassengenossen ihrer freundlichen Einladung Folge geleistet haben; sie schrieben es dem Umstande zu, dass Biel etwas abseits

gelegen ist und wünschten deshalb von der Pflicht, die nächste Versammlung zusammenzuberufen, enthoben zu sein. Es wurde ihnen entsprochen und mit dieser Aufgabe die Berner betraut. Zugleich wurde der Wunsch ausgesprochen, die nächste Zusammenkunft möchte in fünf Jahren wieder stattfinden; allein es wurde für besser befunden, die Bestimmung des Zeitpunktes dem Ermessen der Berner anheim zu stellen. Auf Wiedersehn also das nächste mal in Bern und dann etwas zahlreicher! *U. A.*

Der **Verein für Verbreitung guter Schriften,** Sektion Bern, hat soeben seinen ersten Jahresbericht herausgegeben. Der Verein besteht aus 359 Mitgliedern, 234 aus der Stadt Bern und 125 aus dem übrigen Kanton. Im siebengliedrigen Vorstand sitzen die Herren: Dr. *Hagen*, Präsident, *A. Furrer*, Aktuar, *Paul Haller*, Kassier, Gymnasiallehrer *Langhans*, Buchhändler *Francke-Schmid*, Professor *Suttermeister* und Civilstandsbeamter *Gauchat*.

Die Berichterstattung bedauert, dass es nicht gelungen ist, mit Basel und Zürich einen einheitlichen schweizerischen Verein zu gründen. Namentlich die Basler fanden einen zentralisirten schweizerischen Verein untunlich, da sie fürchteten, ein solcher möchte nicht die materielle Unterstützung finden, deren sich der spezifisch baslerische Verein zu erfreuen habe. Immerhin einigte man sich dahin: 1) Es solle zwischen den drei verschiedenen Vereinen ein gewisser Turnus in der Veröffentlichung stattfinden; 2) die Vereine übernehmen die gegenseitige Pflicht des Vertriebs der respektiven Publikationen; 3) einer literarischen Kommission, bestehend aus je einem Mitglied der Vereine Basel, Bern und Zürich, sowie aus andern (von Basel zu ernennenden) Persönlichkeiten, soll das Recht zustehen, den Vereinen Vorschläge betreffend den zu veröffentlichenden Lesestoff zu machen.

So publiziren die drei Vereine von einander unabhängig in gutfindender Weise ihre Schriften. Bis heute sind 10 solcher erschienen, 8 von Basel und je eine von Zürich und Bern. Es sind:

1) Elsi, die seltsame Magd, von Jeremias Gotthelf, publizirt vom Verein Basel, ca 7300 Expl. à 10 Rp.
2) Das Erdbeeri-Mareili, von Jeremias Gotthelf, publizirt vom Verein Basel, ca. 7300 Expl. à 10 Rp.
3) Das Wirtshaus im Spessart, von Wilhelm Hauff, publizirt vom Verein Basel, ca. 6000 Expl. à 20 Rp.
4) Der Alpenwald, von Jakob Frey, publizirt vom Verein Basel, ca. 6400 Expl. à 10 Rp.
5) Gunzger Hannes, von Josef Joachim, publizirt vom Verein Basel, ca. 5600 Expl. à 10 Rp.
6) Dursli, der Auswanderer, von Alfred Hartmann, publizirt vom Verein Basel, ca. 4200 Expl. à 10 Rp.
7) Das Fähnlein der sieben Aufrechten, von Gottfried Keller, publizirt vom Verein Zürich, ca. 4300 Expl. à 10 Rp.

8) Ein goldener Spruch, von Johanna Spyri, publizirt vom Verein Basel, ca. 4500 Expl. à 20 Rp.
9) Der Besenbinder von Richiswyl, von Jeremias Gotthelf, publizirt vom Verein Bern, ca. 21,000 Expl. à 10 Rp.
10) Der Herbstmärit von Liestal, von Jonas Breitenstein, publizirt vom Verein Basel, ca. 3000 Expl. à 10 Rp.

Ein besonderes Verdienst hat sich um die bernische Sektion die Buchhandlung Schmid, Francke & Cie. erworben, indem sie bis anher die zeitraubende Arbeit des Hauptdepots gänzlich unentgeltlich besorgt hat.

Die Kassa-Rechnung erzeigt einen Aktivsaldo von 48 Franken 8 Rappen, indem 8394 Franken 87 Rappen Einnahmen 8346 Franken 79 Rappen Ausgaben gegenüber stehen.

Der Verein verfolgt die edelsten Zwecke und verdient, warm unterstützt zu werden. Mit besonderer Genugtuung notiren wir, dass demselben namentlich vom Lande her eine grosse Zahl von Lehrern beigetreten ist.

Ein Toast auf die Schule. Am letzten Montag als dem Schlusstag des Burgdorferschiessens toastirte Herr Pfarrer Ris von Worb auf die Jugenderziehung. Manch schönes, herzerhebendes Wort wurde da unten gesprochen, aber am meisten sprach uns, wie übrigens leicht zu begreifen, doch das des warmfühligen Regimentspredigers von Worb an. Es ist so viel wüsten unverstandenen Geschimpfes über die heutige Schule, dass es einem in der Seele wohltut, auch hin und wieder ein von berufener Seite kommendes, die Leistungen und die Mission der Schule anerkennendes Wort über dieselbe zu vernehmen. Freilich ist vieles in der Schule nicht, wie es sein sollte. Aber mit plumpen, rohen Anklagen und Verdammungsurteilen bringt man keine Besserung zu stande. Da gilt's, Hand anzulegen und der Schule die Existenzbedingungen zu gewähren, deren sie zu ihrem Gedeihen benötigt ist; dann wird sie aber auch das sein und immer mehr werden, als das sie im Geiste ihre ersten Stifter (Stapfer, Zschokke, Pestalozzi, Fellenberg, Hirzel) geschaut: die erste und vornehmste Stütze und Säule einer regenerirten, daseinsberechtigten Nation. Als diese Säule pries sie Herr Pfarrer Ris: Auf der Schule beruht die Zukunft des Landes. Die Jugend soll ausgerüstet werden mit den notwendigen Kenntnissen, ohne welche ein erträgliches Fortkommen des Bürgers heute nicht mehr denkbar ist. Es soll aber weiter in der Jugend Herz ein lauterer Patriotismus und ein ächt religiöser Sinn der Liebe und Aufopferung für den Mitbruder gepflanzt werden. Haus und Presse, namentlich auch letztere durch eine edle begeisternde Sprache sollen die Schule in ihrer hohen Aufgabe unterstützen.

Langnau. (Korr.) Wie anderwärts, so ist auch bei uns das neue Kirchengesangbuch eingeführt worden und kommt gemäss Beschluss der Kirchgemeindeversammlung seit Sonntag den 5. April beim Gottesdienst zum ausschliesslichen Gebrauch. Von sachkundiger Seite

wurde zwar erklärt, dass denn doch das bernische Kirchengesangbuch, vom Reformverein herausgegeben, viel eher verdiente, allgemein eingeführt zu werden, als das schweizerische; aber es galt, dem Zuge der Zeit zu folgen, und nun helfen selber die Gegner getreulich mit, die Kirchenbesucher im neuen Buche möglichst rasch heimisch zu machen. Zu diesem Zwecke finden jeden Sonntag nach dem Morgengottesdienste in der Kirche freiwillige Gesangübungen statt, zu denen jedermann eingeladen ist.

* * *

Rekrutenprüfungen. Zu Experten für die diesjährigen Rekrutenprüfungen sind vom Bundesrat gewählt worden: Oberexperte: Herr Sekundarlehrer Weingart in Bern. Übrige Experten: Division I: Kanton Genf: Hr. Scherf, Neuenburg; Kanton Waadt: Hr. Elsener, Bern und Hr. Perriard, Belfaux; Kanton Wallis: Hr. Merz, Murten. Division II: Neuenburg: Hr. Goll, Carouge; Freiburg: Hr. Jomini, Orbe; Bern (Jura): Hr. Eperon, Cossonay. Division III: Hr. Bucher, Luzern und Hr. Hauser, Winterthur. Division IV: Hr. Wanner, Schaffhausen und Hr. Brunner, Kriegstetten. Division V: Hr. Schneebeli, Altstetten und Hr. Kälin, Einsiedeln. Division VI: Hr. Nager, Altorf und Hr. Führer, Sekundarlehrer, St. Gallen. Division VII: Hr. Stäubli, Aarau und Hr. Reinhard, Bern. Division VIII: Kanton Tessin: Hr. Janner, Grenchen; Uri, Schwyz und Glarus: Hr. Britt, Frauenfeld; Graubünden: Hr. Disch, Dissentis.

Diese Experten-Kommission versammelte sich Samstags den 18. Juli in Neuenburg zur Besprechung und Erledigung folgender Traktanden:

I. Sitzung. (Anfang 3 Uhr.)

1) Begrüssung durch den Oberexperten, Entwicklung des Arbeitsprogrammes.

2) Verlesen und Genehmigen des Protokolls der letzten Sitzung.

3) Mitteilung betreffend Taggeld und Reiseentschädigung.

4) Besprechung der letztjährigen Prüfungen: *a.* Abweichung der Ergebnisse zwischen 1889 und 1890. *b.* Rang der Kantone nach den verschiedenen Fächern. Bezüglich litt. a wurde konstatirt, dass in der Regel das Zurück- oder Vorwärtsgehen der guten Leistungen abhängig ist vom Schulbesuch (Primarschule — höhere Schule) oder von den Anstrengungen, welche die betreffenden Bezirke bezüglich des Vorunterrichtes machen. Bezirke mit einer kleinen Zahl von Stellungspflichtigen entziehen sich begreiflicherweise solchen Beobachtungen. Eine Erfahrung betreffend kleinerer Abweichungen in der Prüfungsart wurde im Kanton Freiburg gemacht, wo zwei jüngere Experten sich noch nicht vollständig in die Uniformität der Prüfungsarbeiten gefunden hatten. Bei diesem Anlasse kommt die Expertenkonferenz auf die Verhandlungen im schweizerischen Nationalrate betreffend die Motion Hochstrasser und Decurtins zurück. Sie beschliesst einstimmig, dem Militärdepartemente diesbezüglich nach-

stehende Meinungsäusserung auszusprechen: *a.* Angehend die Weglassung der Vaterlandskunde aus dem Programm der Rekrutenprüfungen sind die Experten der Ansicht, dass ein Vorgehen in dieser Richtung ein verhängnisvoller Rückschritt für das gesamte schweizerische Volksschulwesen bedeuten müsste. *b.* Die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen beweisen, dass die Anforderungen bei denselben keine zu hohen sind und im allgemeinen keineswegs im Widerspruch stehen mit dem jetzigen Stande der Schulbildung der schweizerischen Jugend. *c.* Die Experten können der Forderung, es sollten die Prüfungen Rücksicht nehmen auf die Unterschiede zwischen Stadt und Land, der einzelnen Berufsklassen u. s. w. in dieser Allgemeinheit nicht Rechnung tragen, sie müssen sich gewissenhaft an das aufgestellte Regulativ halten, wobei allerdings, wie bisher, bei den Aufgaben und der Fragestellung materiell nur diejenigen bürgerlichen Gebiete berührt werden, welche mit dem Beruf und der Lebensstellung des jungen Schweizerbürgers in innerm Zusammenhange stehen. *d.* Gegenüber der Anklage, es werde bei den Rekrutenprüfungen Politik getrieben, erklären die Experten, dass sie auch in Zukunft sich bestreben werden, bei Erfüllung ihrer Pflichten, gewissenhaft alles zu vermeiden, was in konfessionellen oder politischen Dingen irgend Anstoss erregen könnte.

5) Betreffend Behandlung schwachsinniger Rekruten wird empfohlen, sich wenn immer möglich mit dem Divisionsarzt ins Vernehmen zu setzen. Jedenfalls ist der päd. Experte in keiner Weise nur an Zeugnisse von Gemeinde- oder Schulbehörden etc. gebunden. In das Dienstbüchlein ist nur einzutragen „Nicht geprüft“ oder „Dispensirt“; auf dem Blatte wie in den Controllen und Abschriftlisten muss jedoch auch der Grund der Dispensation angegeben werden.

6) Bestellung der Kommission zur Beurteilung des diesjährigen Prüfungsstoffes. Aufsatz: Bucher, Jomini, Kälin, Schneebeli und Stäuble. Deutschte Lesestücke: Britt, Hauser, Wanner, Führer. Franz. und ital. Lesestücke: Scherf, Goll, Disch, Janner, Elsener. Rechnen: Nager, Golaz, Eperon, Perriard, Merz, Brunner, Reinhard.

Schluss der Sitzung 7 Uhr.

II. Sitzung (Anfang 7 Uhr morgens).

7) Bereinigung des Prüfungsstoffes. Die im Namen ihrer resp. Kommission von den Präsidenten gemachten Abänderungsvorschläge werden angenommen.

8) Verpflichtung zur Nachschule. Herr Oberexperte Weingart unterbreitet der Diskussion folgende Thesen:

A. Gründe für den Wegfall.

a. Die Zahl der Rekruten, die nach den Ergebnissen der Prüfungen zur Nachschule verpflichtet wären, ist zum grössten Teil untauglich. Dieser Teil wird also von den Konsequenzen des Regulativs nicht betroffen. Eine Massnahme aber, die bei weitem nicht die Hälfte der Schuldigen trifft, muss als Ungerechtigkeit erscheinen *b.* Die körperlichen und geistigen Anstrengungen, welche gegenwärtig von einem Soldaten in

der Rekrutenschule gefordert werden müssen, sind derart gross, dass die tägliche Nachschule für die Betroffenen als Überforderung erscheinen muss. *c.* Die grösste Zahl der Nachschulpflichtigen büsst dazu nicht die eigenen Fehler, sondern wird verantwortlich gemacht für die Unvollkommenheiten der kantonalen Schulgesetzgebungen und der schlechten Schuleinrichtungen in den Gemeinden, für die Folgen der sozialen Not in den Familien und auch hie und da für die schlechte Arbeit eines gewissenlosen Lehrers. Den Schaden trägt der Betreffende einzig und braucht oft für den Spott in der Kaserne nicht zu sorgen. *d.* Es ist zweifellos, dass die meisten Notenfälschungen im Dienstbüchlein von Nachschulpflichtigen herrühren. *e.* Das Ergebnis der Nachschule sei ein ausserordentlich geringes, habe jedenfalls keinen Einfluss weder auf militärische noch bürgerliche Verhältnisse, da auch die Stundenzahl für diesen Unterricht auf einigen Waffenplätzen, höchstens 10 für eine Rekrutenschule, im Entferntesten nicht genügt, um etwas erspriessliches zu erreichen. *f.* Viele von den Nachschulpflichtigen sollen sicherem Vernehmen nach während der Rekrutenschule wegen Dienstuntauglichkeit entlassen werden.

B. Gegen den Wegfall der Nachschule.

a. Die Zahl der Nachschulpflichtigen betrug im Anfang der Achtzigerjahre etwas mehr als 2 % der Mannschaft in der Rekrutenschule, gegegenwärtig kaum mehr 1 %. Der Schluss, die Nachschule hätte also einen guten Einfluss gehabt, liegt nahe. Die fatale Aussicht auf die Möglichkeit, in der Caserne noch die Schule besuchen zu müssen, hätte auf manchen nachlässigen Jüngling einen heilsamen Schrecken ausgeübt und ihn zur Ergänzung seiner Schulung angespornt. *b.* Die Ausführung des Regulativs sei in der Rekrutenschule im Ganzen leicht gewesen. *c.* In einzelnen Fällen hätten Nachschulpflichtige, geistig begabt, aber durch besondere Verhältnisse in ihrer Jugend nach allen Richtungen vernachlässigt, denn doch in der Nachschule recht ordentliche Erfolge erzielt.

Nach eingehender Behandlung und Würdigung dieser Pro und Contra gelangt die Versammlung mit 15 gegen 6 Stimmen zum Antrag: Es möchte unsererseits eine definitive Beschlussfassung noch verschoben, der Angelegenheit während der Prüfung die volle Aufmerksamkeit gewidmet und namentlich untersucht werden, was beim Wegfall der Nachschule an deren Stelle zu setzen sei. Sechs Stimmen sprachen sich jetzt schon für gänzliches Fallenlassen der Nachschule aus.

9) Auf Wunsch des eidgen. stat. Bureaus soll auch auf dem Prüfungsblatt der Rubrik: „besuchte Schule“ und besonders „Fortbildungsschule“ die grösste Aufmerksamkeit geschenkt werden.

10) An die Kantone soll der Wunsch ausgesprochen werden, es möchte überall das eidg. Prüfungsblatt zur Verwendung gelangen. (St. Gallen, Glarus).

11) Ein Antrag, es möchte vom Militärdepartement jetzt schon die Weisung verlangt werden, im Dienstbüchlein für das mündliche und schriftliche Rechnen nur *eine* Note einzutragen, wird lebhaft unterstützt.

12) Der Herr Oberexperte wünscht rechtzeitige Anzeige über die Vertagungen.

Nachdem noch Hr. Weingart im Namen der Versammlung, zu Handen der Stadt Neuenburg, für die bereitwilligst überlassenen Lokalitäten den Dank ausgesprochen, erfolgt

Schluss der Sitzung 12 Uhr.

Der Präsident: *J. Weingart.*
Der Sekretär: *Ph. Rheinhard.*

Verschiedenes.

Selbstmordklub. In Bridgeport, Nordamerika, wurde vor sechs Jahren ein Selbstmordklub gegründet. Anfangs waren es sechs Mitglieder. Nach deren Tod sollte der Klub wieder eingehen. Der Zudrang war aber bald so gross, dass die Zahl auf 18 Mitglieder erhöht wurde. Jeder Kandidat hat, bevor er irgendwie einer Prüfung unterzogen und in die Vorschriften des Vereins eingeweiht wird, einen ausserordentlichen Eid abzulegen. Die Statuten bestimmen, dass jährlich wenigstens zwei Mitglieder des Vereins sich selbst das Leben nehmen müssen, ob durch's Los, oder abgegebenes Versprechen wissen nur die Eingeweihten. Dieser Vorschrift ist bisher mit erschreckender Gewissenhaftigkeit nachgelebt, vielmehr nachgestorben worden. Erstes Jahr: August Heisterhagen wurde mit einer Kugel im Kopf und einem Revolver in der Hand tot in einem Keller gefunden. Joseph Kopp erschoss sich im Bett. — Zweites Jahr: George Leavenworth starb in Cases Hotel an den Folgen von Laudanum, welches er sich selbst eingegeben. William Meikl schnitt sich in seinem Zimmer in Bank Street mit einem Rasirmesser den Hals ab. — Drittes Jahr: John Kienzi schoss sich im Keller seiner Wirtschaft mit einem Gewehr eine Kugel durch's Herz. John Schneider liess sich von einer Lokomotive überfahren. — Viertes Jahr: John Matten erhängte sich in dem Hause, in welchem er arbeitete. Wendel Baum schnitt sich in New-York den Hals ab. — Fünftes Jahr: W. H. Maby schoss sich eine Revolverkugel durch sein Gehirn. E. F. Schmidt erschoss sich mit einer Jagdbüchse in seinem Hotel in Birmingham.

Erkenne dich selbst. Lehrer (nachts in eine Bierwirtschaft tretend, findet dort einen seiner Schüler beim Glase; wütend auf ihn losstürzend): „Müller, du Rupel, hier in der Kneipe finde ich dich, und zwar zu einer Zeit, wo jeder anständige Mensch zu Hause ist?!“

Heimweh von Lehrersfrauen. In Deutschland können die Lehrer beliebig wo hin versetzt werden. Nun wurden kürzlich drei Lehrer von

Posen nach der Rheinprovinz deplazirt. Die Lehrersfrauen wurden aber bald so von unheilbarem Heimweh ergriffen, dass die Regierung sich genötigt sah, die Versetzung rückgängig zu machen.

Ein junges Stadtkräutlein. Ein kleiner Knirps müht sich in einem Hausgang an der Kirchgasse zu Bern ab, die Klingel zu erfassen. Der freundliche und ehrwürdige Pfarrer B. kommt dazu. Pfarrer: „Was wotscht Buebli?“ — Buebli (verdutzt): „Lüte!“ Pfarrer: „O i will d'r scho lüte!“ Läutet. Buebli: „Chumm, jitz wei m'r aber springe!“ —

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
	2. Kreis.		
Steffisburg, Parallelklasse III B	[1]) 65	850	12. Aug.
„ „ IV B	[1]) 50	900	12. „

[1]) Wegen Ablauf der Amtsdauer.

Sekundarschulen.

Biel, Mädchensekundarschule, Klassenlehrerinstelle, wegen Demission. Besoldung Fr. 2000. Anmeldung bis 18. August.

Kirchengesangbücher.

Die neue kleine Ausgabe ist fertig und in verschiedenen Einbänden, mit und ohne Futeral zu beziehen von der (2)

Schulbuchhandlung **W. Kaiser, Bern.**

Verlag des Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Schweizerische Pädag. Zeitschrift

I. Jahrgang. 1891.

Herausgegeben vom Schweiz. Lehrerverein.

Redigirt von den Herren Sekundarlehrer F. Fritschi, E. Balsiger, Seminardirektor, G. Stucki, Schulinspektor.

Jährlich 4 Hefte. Abonnementspreis 6 Fr. [O. V 58]

Jedem Heft wird gratis beigegeben:

„Pestalozziblätter“, redigirt von Professor Dr. O. Hunziker.

Neu eintretende Abonnenten der Schweizer. Lehrerzeitung

Organ des schweizerischen Lehrervereins

52 Nummern Fr. 5

erhalten die „Pädagog. Zeitschrift“ auch jetzt noch, soweit Vorrat reicht, zum reduzirten Preis von 2 Fr., zusammen per Jahr nur **7 Fr.**, franco durch die ganze Schweiz.

Kreissynode Laupen

den 8. August 1891, morgens 9 Uhr, im Biberenbad. Traktanden: 1) Gesang. 2) Wahlen. 3) Aus der Helvetik (Lehrer Fürst). 4) Freie Arbeit (Lehrer Gehriger). Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

Ein **Gymnasianer** von 18 Jahren (Waadtländer) sucht, um sich in der deutschen Sprache auszubilden, für die Monate August, September und Oktober bei einem Lehrer bescheidene Pension. Offerten mit Preisangabe an:

Ph. Reinhard, Lehrer, Bern.

Für Sekundarlehrer.

Die beiden **Lehrerstellen** an der neugegründeten zweiklassigen **Sekundarschule Koppigen-Willadingen** werden hiemit zur Besetzung ausgeschrieben. Besoldung je Fr. **2200** jährlich. Fächer die gesetzlichen. **Beginn** der Schule mit **Wintersemester 1891/1892.** Bewerber wollen ihre Anmeldungen bis **22. August nächsthin** dem Präsidenten der Sekundarschulkommission Herrn **J. Schärer,** Grossrat in **Koppigen,** einreichen. H 4707 Y

Mädchensekundarschule Thun.

Infolge Demission ist an dieser Anstalt die Stelle einer Klassenlehrerin neu zu besetzen. Lehrfächer die gesetzlichen. Stundenzahl 30 im Maximum. Besoldung Fr. 1500 jährlich.

Anmeldungen bis 1. September nächsthin beim Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fürsprecher Kirchhoff in Thun.

(3) Die Schulkommission.

Sekundarschule Münchenbuchsee.

Infolge Demission ist an der hiesigen Sekundarschule eine Lehrstelle für Naturkunde, Mathematik, Geographie, Zeichnen und Singen auf nächsten Winter neu zu besetzen. Fächeraustausch vorbehalten. Besoldung Fr. 2300. Anmeldungen sind bis 20. August nächsthin an den Präsidenten der Kommission, Hrn. Seminardirektor Martig in Hofwyl zu richten.

(2) **Die Sekundarschulkommission.**

Internationaler geogr. Kongress Bern 1891.

Geograph. Ausstellung im neuen Bundespalais.

Dieselbe enthält eine **internationale geogr. Schulausstellung,** eine internationale **alpine Ausstellung** und eine **histor. kartograph. Ausstellung der Schweiz.**

Geöffnet vom 1. bis 18. August. Eintritt 50 Cts. **Schulen erhalten Rabatt.**

(O H 4626) Der Ausstellungskommissär:

(2) **A. Wäber.**

Offizielles Festalbum

der Gründungsfeier der Stadt Bern,

6½ Meter lang. Zeichnung des Zuges, Programm, Plan der Stadt und des Festplatzes, in hübschem Umschlag à Fr. 2.

Schulbuchhandlg. W. Kaiser, Bern.

Neue obligatorische

Schulkarte des Kantons Bern

nach den Wünschen und Anforderungen der Tit. Lehrmittelkommission, mit Benutzung der Terrainzeichnungen der Dufourkarten neu erstellt. Auf imit. japan. Papier 25 Cts., dutzdw. Fr. 2. 60; auf Tuch gezogen 60 Cts., dutzdw. Fr. 6. 30.

Schulbuchhandlung **W. Kaiser, Bern.** (1)

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **J. Schmidt** Hirschengraben 12 in Bern.